



Iuliu-Marius Morariu | Cluj [RO]

geb. 1991, Dr. theol., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Faculty of Orthodox Theology der Babeş-Bolyai-Universität Cluj Napoca/ Klausenburg

iulumariusmorariu@gmail.com

Maria Skobtsova (1891–1945)*

Zwischen Literatur und gelebter Nächstenliebe

Maria Skobtsova ist eine der bedeutendsten spirituellen Persönlichkeiten der Orthodoxie der letzten zwei Jahrhunderte. Poetin, Autorin, Theologin, Malerin und Nonne – sie ist eine der vielseitigsten Figuren der russischen Diaspora in Frankreich. Vertraut mit den Werken russischer Autoren wie *Die Brüder Karamasow* von Dostojewski¹, war sie Prinz Myshkin, einem der Charaktere in Dostojewskis Schriften, ähnlich: Ihr Antlitz spiegelte eine Freiheit wider, die von der Gnade herkam. Trotz der Wahl eines monastischen Lebens und der Tatsache, dass Demut, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit Grundpfeiler dieser Art von Berufung sind, spielte persönliche Entwicklung dennoch eine wichtige Rolle. Dabei diente die Suche nach neuen persönlichen Wegen vor allem als Mittel, um ihrer Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft eine neue Ausdrucksform zu verleihen. So war das Leben der hl. Maria Skobtsova geprägt vom Einsatz für jene, die erniedrigt wurden. Dies führte schlussendlich zu ihrem Tod im Konzentrationslager Ravensbrück.² Ihr Leben zeigt, dass auch in einem konservativ-konfessionell geprägten Milieu Platz für besondere Visionen und Berufungen ist. Welche Rolle spielte persönliche Entwicklung in ihrem Leben, in ihren Handlungen und Schriften?³

* Dieser Beitrag wurde für GEIST & LEBEN in englischer Sprache verfasst. Übersetzung: Elisabeth Salaban-Hofer.

1 Saint Maria Skobtova, *Războul ca revelație* (War as revelation), in: H. Arjakovsky-Klepinine (Ed.), *Iubirea nebună de aproapele. Viața și învățurile Maicii Maria Skobtova (1891–1945)* (The crazy love for the neighbour. Life and teachings of Mother Maria Skobtova). Sibiu 2000, 167.

2 H. Arjakovsky-Klepinine, *Iubirea nebună de aproapele*, 67 [s. Anm. 1].

3 E. Behr-Sigel, *Mere Marie Skbotsova (1891–1945)*, in: Le Messager Orthodoxe, CXVII (1989), 57–62; T. Stratton Smith, *Mere Marie, nonne et rebelle*. Paris 1965; L. Varaut, *Sfântă ortodoxă victimă a nazismului (1891–1945)* (Maria Skobtova. Orthodox Saint victim of Nazi Regime [1891–1945]). Cluj-Napoca 2017.

Biografische Stationen

Elisabeth Pilenko – ihr bürgerlicher Name – wurde 1891 in eine russische Aristokratenfamilie in Riga geboren.⁴ Sie erhielt eine gute Ausbildung und studierte als erste Frau an der Theologischen Akademie in Sankt Petersburg.⁵ Am 9. Februar 1910 heiratete sie im Alter von 18 Jahren Dimitri Kuzmin-Karaev, den Sohn des russischen Poeten Nicolai Gumilev. Nur wenige Jahre später folgte die Scheidung und Dimitri wurde römisch-katholischer Priester am Russicum College in Rom. 1921 heiratete sie Daniel Skobtov, dessen Name sie auch als Nonne behielt. Dem Paar wurden drei Kinder geschenkt. Daneben wurde Mutter Maria 1917 Mitglied der revolutionären sozialistischen Partei und war für kurze Zeit Bürgermeisterin ihrer Heimatstadt Anapa.⁶

Französisches Exil

Aufgrund der Revolution musste sie Russland für immer verlassen und zog, mit kurzer Unterbrechung in Belgrad, nach Paris.⁷ Im Exil entdeckte Elisabeth allmählich ihre spirituellen Wurzeln und wurde immer mehr mit der orthodoxen Kirche vertraut. 1926 schloss sie sich der Vereinigung russisch-christlicher Studenten an und zeichnete sich durch ihr Engagement aus. Sie bereiste ganz Frankreich, predigte, hielt Vorlesungen und unterrichtete. Darüber hinaus war sie eine aufmerksame Zuhörerin und half anderen, wann immer sie konnte. Obschon ihr Einsatz nicht überall Anklang fand, wusste sie, wie sie sich nützlich machen konnte. Einer ihrer Biografen veranschaulicht ihre Spontanität und Schlagfertigkeit: „Wozu sollen diese Vorträge gut sein?“, fragte ein Arbeiter in den Pyrenäen. „Wenn du wenigstens unsere Decken reinigen würdest, hätten wir Verständnis für deinen Besuch.“ Liza nahm einen Kübel und Putzlappen, kniete nieder und reinigte die Decken. Auf der Rückreise im Zug hielt sie fest: „In Deinem Namen, Herr, kann ich alles, in Deinem Namen ist mein Tod einfach.“⁸

Monastisches Leben

1926 ereignete sich ein radikaler Einschnitt in Maria Skobtsovas Leben – Nastia, ihre jüngere Tochter, starb. Von da an nahm sie vermehrt den Ruf Gottes wahr, ihm auf neue Art und Weise nachzufolgen. Der Priester Serghei Bulgakov ermutigte sie, Nonne zu werden. Doch aufgrund bürokratischer Hindernisse und der Tatsache, dass Daniel Skobtov die Scheidung verweigerte, kam es erst 1932 zur kirchlichen Bewilligung der Scheidung. Wenig später erhielt sie von Erzbischof

4 S. Hackel, *One, of Great Prince*. London 1965, 112.

5 T. Stratton Smith, *Mere Marie, nonne et rebelle*, 18 [s. Anm. 3]; L. Varaut, *Sfântă ortodoxă*, 36 f. [s. Anm. 3].

6 L. Varaut, *Sfântă ortodoxă*, 113 [s. Anm. 3].

7 G. Matzneff, *Cuvânt înainte (Foreword)*, in: L. Varaut, *Sfântă ortodoxă*, 10 [s. Anm. 3].

8 H. Arjakovsky-Klepinine, *Iubirea nebună de aproapele*, 30 f. [s. Anm. 1].

Evloghius die Tonsur in der Kirche zum hl. Serghius von Paris. Da sie aus staatlicher Sicht bis zu ihrem Tod verheiratet blieb, behielt sie den Nachnamen ihres geschiedenen Ehemannes.

Der Erzbischof hegte große Hoffnungen, mithilfe von Mutter Maria das spirituelle monastische Leben in seiner Diözese neu zu beleben. Doch er musste seine Vorstellungen bald aufgeben. Mutter Maria zeigte sich äußerst engagiert in sozialen Angelegenheiten, widmete sich dem Leiden der Menschen und kümmerte sich um Süchtige. Ihre spezielle Berufung zog eine Reihe von Beschuldigungen, Missverständnissen und Problemen nach sich. Zwei Schwestern sowie der Priester Kiprian Kern verließen das von Mutter Maria gegründete monastische Haus in der Lourmel Straße in Paris. Trotz allem hielt Skobtsova an ihrem Engagement und Einsatz für andere fest.

Deutsche Besatzung

Als Paris von den Deutschen besetzt wurde, half sie verfolgten Jüdinnen und Juden und setzte sich für sie ein. Ihre Haltung war äußerst mutig und basierte auf ihrem christlichen Auftrag, für andere da zu sein. Ihre grenzenlose Nächstenliebe ermutigte sie, einen Zufluchtsort für verfolgte Juden anzubieten. Überzeugt von der jüdischen Herkunft Jesu, fühlte sie sich verpflichtet, ihnen zu helfen. Einer ihrer Biografen weist besonders darauf hin: „Polizisten kommen immer wieder in die Lourmel Straße Nr. 77 und versuchen mit Plakaten, Russen zu überreden, nach Deutschland zu ziehen und dort für das Reich zu arbeiten. Diese Plakate werden von Mutter Maria sofort entfernt. Ein weiterer notorischer Besucher, der protestantische Pastor Peters, gibt vor, Informationen über die Orthodoxie einzuholen. Als er sagt, dass Jesus kein Jude war, fragt Mutter Maria ihn: „Wie kannst du in mir gleichzeitig eine Christin sowie eine Befürworterin des Nationalsozialismus sehen?““⁹

Um Jüdinnen und Juden vor der Verfolgung zu retten, fälschte sie, unterstützte von dem Priester Dimitri Klepinin, Taufurkunden und markierte diese mit einem „L“. Bald hatte sie mehr als 80 neue Gemeindemitglieder. Als Kirchenvorstände eine komplette Liste getaufter Menschen von Dimitri Klepinin verlangten, weigerte er sich, eine solche auszuhändigen, mit dem Hinweis, dass die Erlösung dieser Menschen in seiner Verantwortung sei. Ihre mutige Einstellung verbreitete sich wie ein Lauffeuer und war auch außerhalb der Kirchenmauern bekannt. Als in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1942 13.000 Jüdinnen und Juden verhaftet wurden, erhielt Mutter Maria als Nonne die Erlaubnis, ein Gefängnis, das in einem Stadion eingerichtet worden war, zu besuchen. Dort durfte sie drei Tage Freiwillige des Roten Kreuzes unterstützen. Sie bestach die Pariser Exekutive, um Kinder hinauszuschmuggeln, indem sie diese in Abfallsäcken versteckte.

⁹ Ebd., 75 f.

Gefangennahme und Ermordung

Doch die Gestapo hatte Spitzel in ihre Gemeinschaft eingeschleust. Dimitri Klepinin und Mutter Marias Sohn Iuri wurden verhaftet. Zwei Tage später wurden auch Mutter Maria und weitere Mitarbeiter gefangengenommen. Ihr fröhlicher Geist, ihre Art zu beten und ihre loyale und liebenswürdige Einstellung gegenüber ihren Mitmenschen beeindruckten die Frauen, die mit ihr eingesperrt waren. Das bezeugt die mit ihr inhaftierte Geneviève, Charles de Gaulles Nichte.¹⁰ Sowohl ihr Glaube als auch ihre aristokratische Haltung überraschten ihre Mitinsassinnen im KZ.¹¹ Am 31. März 1945 – es war Karsamstag – wurde sie vergast. Ihre Nummer war 19263.

Das ökumenische Patriarchat beschloss 2003 ihre Heiligsprechung. Seitdem feiert die orthodoxe Kirche alljährlich am 20. Juli Mutter Marias grenzenlose Nächstenliebe und Opferbereitschaft. Darüber hinaus wurde sie als eine „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt. Ihren Märtyrertod in einem ökumenischen Kontext präsentierend, stellte ein Autor die Frage: „War es Zufall oder Vorsehung? Die katholische Nonne Elisabeth Rivet, Oberin eines Ordens in Lyon, starb auf dieselbe Weise in Ravensbrück, indem sie ihr Leben für eine andere Person hingab. Auch sie wurde inhaftiert, da sie Widerstandskämpfern half. Sie ähnelt mit ihren runden Brillen Mutter Maria sehr. Zwei ‚Elisabeths‘, zwei Nonnen, eine russische und eine französische, sind vereint in demselben mystischen Schicksal.“¹²

Zwischen monastischer Berufung und persönlicher Entwicklung

Wer heutzutage Mutter Marias Leben oder Schriften¹³ liest, wird überrascht sein, dass sie selbst nie über persönliche Entwicklung geschrieben hat. Stattdessen widmete sich die russische Nonne dem Verfassen autobiografischer Gedichte, die jenen von christlichen Autoren wie Dag Hammarskjöld¹⁴ ähnelten, sowie kurzer Artikel, Zeichnungen, Stickereien oder Arbeiten für die Armen. Jedoch, wenn wir ihr Leben, ihr Wesen und ihr Schreiben näher betrachten, wird ersichtlich, dass sie sich durchaus mit persönlicher Entwicklung, sowohl in ihrem Leben als auch in dem ihrer Nächsten, auseinandergesetzt hat.

Mutter Maria war keine disziplinierte Schülerin. Die Tatsache, dass sie als erste Frau an der Theologischen Akademie in Sankt Petersburg studierte, war durchaus motiviert von dem Wunsch, als Frau anders sein zu wollen. Ihre poetischen Versuche zeigen ihre kontinuierliche Suche nach einer erstrebenswerteren Art zu leben und die Welt zu verstehen.

10 L. Varaut, *Sfântă ortodoxă*, 11 [s. Anm. 3].

11 H. Arjakovsky-Klepinine, *Iubirea nebună de aproapele*, 65 [s. Anm. 1].

12 Ebd., 67.

13 Saint Maria Skobtova, *Le jour du Saint-Esprit*. Paris 2011.

14 I.-M. Morariu, *Aspects of political theology in the spiritual autobiography of Dag Hammarskjöld*, in: HTS Teologiese Studies / Theological Studies, LXXIV (2018), 4, 1–5.

Gesegnet mit einer sehr sensiblen Persönlichkeit, war Mutter Maria eine Frau, die nach „mehr“ in ihrem Leben strebte. Dies erforderte eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und die Bereitschaft, sich immer wieder neu zu entdecken. Zentrale Themen ihrer Gedichte sind Einsamkeit, Gnade und Glaube und drücken ihre Sorgen, Ängste und Gefühle aus. Folgendes Gedicht, das kurz vor dem Scheitern ihrer ersten Ehe entstand, zeigt ihr Verständnis vom Leben und seinen Errungenschaften:

„I was walking like a blind man searching for security
My heart was telling me for a while ‚believe‘
The iron gate was closed
There is not hope anymore, only doubts are left
Like a child I was plucking the flowers
That I wanted to see growing up
Everything is empty, but can it be more spacious?“

„Ich wanderte umher wie ein Blinder auf der Suche nach Sicherheit
Eine Zeit lang sagte mir mein Herz ‚glaube‘
Das Eisentor war verschlossen
Es gibt keine Hoffnung mehr, nur Zweifel
Wie ein Kind pflückte ich Blumen,
die ich wachsen sehen wollte
Alles ist leer, aber kann es etwas geräumiger sein?“¹⁵

Nach ihrem Verständnis kann persönliche Entwicklung nur in Gemeinschaft erreicht werden, gemeinsam mit anderen und indem man seinem Nächsten hilft. Wie der Hl. Siluan von Athos, empfindet sie menschliche Leistung als ein Werk der Gnade und als ein Resultat einer persönlichen Beziehung mit Christus. Auf eine interessante und orthodoxe Weise, die in engem Zusammenhang mit dem Beginn der monastischen Väter der ersten Jahrhunderte steht, ist sie davon überzeugt, dass dies nur durch Nächstenliebe gelingen kann.

Sie spricht hier von der Perspektive einer spirituellen Mutterschaft, die verbunden ist mit unserer Spiritualität. Aber wie sieht sie diese Mutterschaft? Der christlichen Spiritualität folgend, sieht sie sie als eine Art, die Liebe für andere zu stärken: „Die Mutterschaft, zu der wir berufen sind, darf nicht dazu führen, dass wir stolz werden, weil die Mutter nicht über ihrem Kind steht – manchmal ist es sogar das Gegenteil. Es geht nicht um spirituelle Askese. Mutterschaft drückt lediglich unseren bescheidenen und folgsamen Wunsch aus, am Golgo-

15 H. Arjakovsky-Klepinine, *Iubirea nebună de aproapele*, 40 [s. Anm. 1].

tha des anderen teilzunehmen, dieses Leiden, ohne es zu wünschen, zu akzeptieren und unser Herz für den zweischneidigen Schwertschlag zu öffnen. Oder, sogar viel einfacher gesagt: Mutterschaft ist Liebe.“¹⁶

Zwischen Mutterschaft für ihre Kinder und für die ganze Welt

Dieses mütterliche Gefühl wandelte sich nach dem Tod ihrer Tochter in eine generelle Mutterschaft.¹⁷ Mutter Maria realisierte, dass sie berufen war, eine Mutter für die ganze Welt zu werden: für die Armen, für die Süchtigen, für die Verfolgten und für viele andere Bedürftige. Die Sorge um die eigene persönliche Entwicklung transformierte sich in die Sorge um die persönliche Entwicklung benachteiligter Menschen. Somit widmete sie sich den Armen sowie anderen Leidenden in Paris. Sie half ihnen, Gott durch die Kirche und die Schönheit der göttlichen Liturgie zu entdecken. Sie unterstützte sie aber auch bei der Lösung von Problemen und half ihnen, ein neues Leben zu beginnen. Die Sorge für den Nächsten wurde zum Leitmotiv ihres Lebens. Sie widersetzte sich der Disziplin des monastischen Lebens, das sie zwar als eine gute und ruhige Lebensweise empfand, jedoch nicht dem anderen und seinem Leiden gewidmet war. Dies drückt sie in einem Gedicht sowie in einigen Artikeln aus, in denen sie ihre Sicht auf den Nächsten und die Beziehung, die Christus mit uns haben möchte, beschreibt. Ihrem starken Wunsch, dem Nächsten zu dienen, verleiht sie in folgenden Wörtern Ausdruck:

„Ich möchte jedem meine Seele geben,
sodass die Hungrigen etwas zu essen haben,
die Nackten bekleidet sind, die Durstigen zu trinken bekommen
und die Tauben die frohe Botschaft hören.“¹⁸

Sie war nicht nur eine ausdrucksstarke Autorin, sondern auch eine wunderbare Malerin, Stickerin und eine Theologin, die über das sprach, was sie dachte, in Theorie und in Praxis. Forscher(innen) haben Folgendes aufgezeigt: „Während des 16. und 17. Juli 1942, fanden Razzien statt, deren Opfer nach Drancy oder in das Wintervelodrom gebracht wurden. Gleichgültigkeit, Mittäterschaft, Mitleid und Mut: all dies konnte in diesen Tagen gesehen werden. Auch Resignation, Suizid, ein Mädchen, das sich im Badezimmer erhängt (...) – Ich gebe mein Leiden und mein Gebet für die jüdischen Kinder, sagte ein kleines Mädchen zu Robert Debre (ein Arzt von Lourmel), der sich um es kümmerte.

16 Ebd., 110.

17 Ebd., 33.

18 Ebd., 47.

In allen Räumen der Unterkunft in der Lourmelstraße gab es versteckte Familien. Mutter Maria ist überrascht, dass die Deutschen keine Befehle hinsichtlich dieser Beherbergung hatten. Sie entfernte gelbe Sterne, begutachtete gefälschte Dokumente, organisierte Fluchtversuche, mit der Hilfe von Yura. Als sie hörte, was im Wintervelodrom passiert (besonders über die große Zahl an Kindern), beschließt sie dorthin zu gehen. Das Wintervelodrom ist nicht weit von der Lourmelstraße entfernt. Beschützt durch ihr schwarzes Gewand und ihren schwarzen monastischen Umhang, geht sie zum Eingang des Wintervelodrom.“¹⁹

Dank ihres Mutes rettete sie dadurch einige Kinder und kümmerte sich um inhaftierte Menschen. Sie zeigt, dass persönliche Entwicklung durch Nächstenliebe möglich ist und es keinen Wettbewerb gibt zwischen persönlicher Entwicklung und der Entwicklung des anderen, zwischen Liebe und Erlösung – es gibt nur Komplementarität. Ihre Handlungen entsprachen eindeutig den christlichen Geboten. In Ravensbrück bestätigte später ihr beispielhaftes und am Evangelium orientiertes Leben ihre Ehrlichkeit und Treue, andere zu lieben, indem sie Schwestern half, mit ihnen betete, sie ermutigte und für Rat zur Verfügung stand.

Ihr Märtyrertod besiegelte ihr Leben, das dem Nächsten und der Ermutigung, im Sinne Jesu zu leben, gewidmet war. In einer Welt des Egoismus, der Schwäche und des Mangels an Vorbildern, kann sie aufgrund ihrer Taten ohne Zweifel als ein wirkliches Vorbild gesehen werden: eine moderne Heilige mit einer besonderen Botschaft, die für das 21. Jahrhundert von immenser Bedeutung ist.

Conclusio

Das Leben der hl. Maria Skobtsova war von einer besonderen Berufung gekennzeichnet und ist von unermesslichem Wert für heute, auch für die politische Theologie und deren Entwicklung in der Orthodoxie.²⁰ Deshalb kann gesagt werden, dass sie sich durchaus von anderen Heiligen unterscheidet. Mutter Maria, die 1927 zwei Bücher mit Biografien bedeutender mystischer Persönlichkeiten (mit einer klassischen Berufung) publizierte, wusste das.

Obwohl sie selbst nie über persönliche Entwicklung in ihren eigenen Werken schrieb, verstand Maria Skobtsova dieses Thema immer im Licht des Evangeliums und setzte es gemäß dem christlichen Glauben um. Der erste Teil ihres Lebens war geprägt von Bildung und Engagement in politischen und sozialen Bewegungen. Nach dem Tod ihrer Tochter wurde ihr klar, dass persönliche Entwicklung nur erreicht werden kann, indem man seinen Nächsten liebt und ihn unterstützt, sein Leben zu ändern. Die Vollendung persönlicher Entwicklung ist nur in Chris-

19 L. Varaut, *Sfântă ortodoxă*, 148 f. [s. Anm. 3].

20 I.-M. Morariu, *An Orthodox perspective on political theology*, in: *Journal for the Study of Religions and Ideologies*, IL (2018), 1, 153.

Nachfolge

tus durch die Gnade des Heiligen Geistes möglich. Mutter Maria änderte ihr Verständnis von persönlicher Entwicklung zu kollektiver persönlicher Entwicklung, indem sie ein Werkzeug Gottes wurde, das stets bereit war, den Armen, Süchtigen und Leidenden zu helfen. Ihr Engagement für verfolgte Juden und Jüdinnen endete mit ihrem Märtyrertod. Dies zeigte ihr Verständnis von Nächstenliebe.